



ROXY

Ein kurzer Rausch,
ein langer Schmerz



NEAL & JARROD
SHUSTERMAN



| SAUERLÄNDER

Neal Shusterman | Jarrod Shusterman

Roxy

Ein kurzer Rausch, ein langer Schmerz

Aus dem Englischen von Pauline Kurbasik und Kristian Lutze

 | E-BOOKS

Biografie

Neal Shusterman, geboren 1962 in Brooklyn, USA, studierte in Kalifornien Psychologie und Theaterwissenschaften. Alle seine Romane sind internationale Bestseller und wurden vielfach ausgezeichnet. Neals Sohn *Jarrold Shusterman* ist Co-Autor des New York Times-Bestsellers *Dry*. Seine große Leidenschaft ist das Geschichtenerzählen, ganz unabhängig davon, in welchem Medium. Diversität ist ihm dabei ein ganz besonderes Anliegen. Jarrod schreibt und führt zusammen mit seiner Partnerin Sofia Regie in ihrer Firma *Dos Lobos Entertainment*. Gemeinsam leben sie zwischen Los Angeles und Spanien, reisen gerne um die Welt und lernen neue Sprachen. Zu finden sind sie auf Instagram und TikTok @sofiandjarrod

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf www.fischerverlage.de

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

Die englische Originalausgabe erschien 2021 unter dem Titel »Roxy« bei Simon & Schuster Books for Young Readers, einem Imprint von Simon & Schuster Children's Publishing Division, New York

© 2021 Neal und Jarrod Shusterman

Für die deutschsprachige Ausgabe © 2022 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur München

Coverabbildung: pixxwerk unter Verwendung von Motiven von Shutterstock

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-7336-0488-2

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

1 Naloxon

2 Isaac, Ivy und der komplette Verlierer

Zwei Monate zuvor ...

3 Roxy hat sich nicht im Griff

4 Die Krümmung der Erde

Isaac

Ivy

5 Der Prinz der Aufmerksamkeit

Addison

6 Genaues Wissen, wie man etwas repariert

Isaac

Roxy

7 Keine Chance gegen den Sog

Isaac

Roxy

8 Psychopharmakologeexpialigetisch

Isaac

Ivy

Addison

9 Anwarter auf den schmerzfreien Thron

Roxy

Addison

10 Mitnichten das Versteck eines Bond-Bösewichtes

Isaac

Roxy

Ivy

11 Es gibt nur einen Weg zum Thron

Addison

12 Folge der Spritze

Isaac

Roxy

13 Wenige noch gottverlassene Flecken

Addison

Roxy

14 Schwäche, die den Körper verlässt

Isaac

Roxy

15 Den Ereignishorizont überbrücken

Isaac

Roxy

16 Nur eine weitere Ablenkung

Ivy

17 Die Hüterin des Kessels

Isaac

Roxy

18 Geliefert in nur zwei Tagen – oder schneller

Isaac

Ivy

Isaac

Addison

19 Alle Umlaufbahnen sind spiralförmig

Roxy

Isaac

20 Ein gefallener König

Addison

Ivy

Addison

21 Die Erste, die die Party verlässt

Ivy

Isaac

22 Wo auch immer Güterzüge hinfahren mögen

Roxy

23 Die Anatomie einer Katastrophe

Ivy

Addison

24 Sein Innerstes auf den Tisch packen

Isaac

Roxy

Isaac

Roxy

25 Kinder eines verdrogten Gottes

Ivy

Addison

Ivy

Addison

26 Am Rande eines Sturms

Isaac

Roxy

Isaac

27 Fragen, die wir nicht stellen, Orte, an denen wir nicht sein sollten

Roxy

28 Eine Studie in Architektur des Verfalls

Isaac

29 Irgendwo zwischen Vorhölle und Lust

Ivy

Addison

30 So was

Roxy

Ivy

Ricky

Ivy

31 In der Gabel von zwei kräftigen Ästen

Ivy

Roxy

32 Shred your head with blender blades

Ivy

Isaac

Roxy

Ricky

Ivy

33 Weiter, als irgendjemand zu gehen wagt

Roxy

Addison

Roxy

Addison

Roxy

Addison

34 Tränen eines Raubtiers

Roxy

35 Im letzten Licht der Abenddämmerung

Isaac

Ivy

36 Habe Roxy nie so strahlend gesehen

Roxy

Oben und unten

Danksagung

Naloxon

Ich bin kein Superheld. Aber ich kann dich vor denjenigen retten, die das von sich behaupten.

Ich bin kein Zauberer. Aber ich habe die Macht, die Toten wieder auferstehen zu lassen.

Manchmal zumindest.

Und nie oft genug.

Ich bin im Grunde vielleicht nur deine letzte Chance – deine letzte Hoffnung, wenn sämtliche Hoffnung am seidenen Faden hängt und das nicht nur dich fertigmacht, sondern auch alle, die dir nahestehen.

Nun sind wir also hier, du und ich. Es ist passiert, was passieren musste. Niemals das Gleiche, doch immer ähnlich:

Heute befinden wir uns im Zimmer eines Hauses in einer Straße, die gebaut wurde, als eine topmoderne, blitzende Einbauküche noch ein Lebenstraum war und Autos wie Schiffe ohne Meereszugang waren, deren Anschnallgurte aus lauter Stolz nie umgelegt wurden.

Das war früher einmal die Vorstadt, doch schon vor langer Zeit wurde sie von einem urbanen Tsunami verschlungen. Die Nachbarschaft erlebt Tiefen, manchmal aber auch Höhen. Und

diese Straße? Diese Straße ist tot. Sie wurde dem Allgemeinwohl geopfert.

Die Bäume zu beiden Seiten sind bereits gefällt, ihre Stämme zu Feuerholz verarbeitet, ihre Äste zerhäckselt. Die meisten Türen und Fenster wurden rausgerissen – die Häuser mit toten Augen und weit geöffneten, stummen Mündern zurückgelassen. Über fast eine Meile hinweg. Und gleich dahinter Bulldozer und Bauschutt, und dahinter ragen Betonpfeiler in den Himmel wie die Säulen eines antiken Tempels.

Ein neuer Freeway wird gebaut. Eine sechsspurige Autobahn wird das Viertel durchschneiden, genau an dieser Straße entlang – ein brutaler Initiationsritus namens Enteignung.

Wenn die Nacht hereinbricht, wird diese todgeweihte Straße stärker von der Dunkelheit verschlungen als jeder andere Ort der Stadt.

Und dort befindest du dich. Im fünften Haus auf der linken Seite.

Du kommst nicht aus diesem Viertel, hast das Haus dennoch irgendwie aufgespürt, wurdest von der Dunkelheit angezogen, die so dicht wirkt, als könntest du dich wie in eine Decke in sie einhüllen.

Nun bietet sich im Schein der Taschenlampen ein vertrautes Bild: ein Officer, zwei Sanitäter. Und ich.

Eine Sanitäterin beugt sich über dich – fühlt mit einem Finger an deinem Hals. »Schwer, den Puls zu finden«, sagt sie. »Wenn überhaupt ist er sehr schwach.«

Dieser Raum war mal ein Schlafzimmer. Jetzt steht hier allerdings kein Bett mehr, keine Kommode. Nur noch ein windschiefer Schreibtisch und ein kaputter Stuhl, die niemand mitnehmen wollte. Du liegst auf einem Teppich mit Schimmelflecken, die sich wie ein blauer Fleck von einer Wand zur anderen ausbreiten. Das Epizentrum der verlorenen Hoffnung.

»Keine Atmung. Reanimation!«

Mit Ratten wäre die Szene perfekt, doch die Schädlingsbekämpfer waren bereits mit meinen brutaleren Cousins hier, um die Viecher zu vernichten. Gegen die Kakerlaken haben sie keine Chance, da können sie machen, was sie wollen. Sie sind die Herrscher der Welt. Wahrhaftig unbezwingbar.

Du hingegen bist bezwungen. Wie sehr, das wird sich noch zeigen.

Dreißigmal drücken, Herzdruckmassage, zweimal beatmen. Wiederholen.

Der andere Sanitäter bereitet mich auf meinen Einsatz vor, während der Officer dich über sein Funkgerät beschreibt. Sie wissen nicht, wer du bist. Ich weiß auch nicht, wer du bist – doch bald schon werden wir uns sehr nah sein. Ich werde in deinem Inneren sein. Eine solche Intimität will niemand von uns, doch wir brauchen sie beide. Das ist schließlich meine Bestimmung. Und was ist mit dir? Du hast keine Wahl.

»Verabreichung des Naloxons.«

»Pass auf, dass du den Muskel triffst.«

»Ich treffe immer.«

Die Nadel dringt tief in deinen linken Oberschenkel – und ich ströme durch dein Muskelgewebe auf der Suche nach Kapillaren, die mich zu immer größeren Blutgefäßen bringen. Und ja – du lebst noch! *Ich* höre deinen Herzschlag! Langsam und schwach, aber vorhanden!

Ich gleite dank deines schleppenden Herzschlags in deine Herzkammern und wieder raus, weiter nach oben zu deinem Gehirn. Nur dort kann ich dich retten. Ich werde dich aus ihren Fängen reißen.

Sie.

Die *anderen*. Denen du wichtig bist, solange sie dich fest umschlungen halten, als wärst du bloß ein abgewetztes Kuscheltier. Sie wissen nicht, was Liebe ist – sie kennen nur Besitz. Sie versprechen dir Erlösung und belohnen dich ... hiermit:

Dreißigmal drücken, zweimal beatmen. Und mit mir.

Du gehörst dazu und Menschen, die so ähnlich sind wie du, die ihnen Macht verliehen haben und ihnen Tag für Tag immer mehr Macht geben. Denn nur du allein kannst genug Strom erzeugen, um die hell aufblitzenden Lichter ihrer ewigen Party weiter leuchten zu lassen. Warum erkennst du nicht, dass die anderen – meine brutalen Cousins – Krebsgeschwüre sind, die Verführung verheißen? Die Leerstelle in deinem Verlangen sind. Sie empfinden sich als Götter, aber letztendlich sind sie genau wie ich. Nur Chemikalien. Vielleicht in komplexen Kombinationen, mag sein, dennoch sind sie lediglich Tinkturen,

Destillationen und mickrige Pharmazeutika. Chemikalien, die von der Natur oder vom Menschen erschaffen wurden, um *deine* chemischen Prozesse zu optimieren.

Sie existieren nur, weil du ihnen das Leben schenkst. Sie können dein Leben nur mit deiner Hilfe beenden. Und wenn sie andere Rollen als die ihnen zugeteilten einnehmen, dann nur, weil du ihnen die Bühne dafür gibst.

Also wurde die Bühne errichtet. Das Publikum ist cool und leidenschaftslos – es will unterhalten werden, ist aber zu abgestumpft, um das überhaupt noch für möglich zu halten.

Doch wir müssen es versuchen, nicht wahr?

Deshalb erledige ich hier – zwischen dreißigmal drücken bei der Herzdruckmassage und den lebenserhaltenden Beatmungen – meine Aufgabe, versuche, dein Schicksal den kapriziösen »Gottheiten« zu entreißen.

Ich bin kein Superheld. Ich bin kein Zauberer. Aber ich kann dich retten. Obwohl es zu fünfzig Prozent nicht klappt. Häufig komme ich zu spät. Triumph und Trauerspiel werden auf dieser Bühne bis in alle Ewigkeit miteinander ringen.

Und heute steht das Trauerspiel aufrecht im schwindenden Rampenlicht.

Dein Herz beginnt zu flimmern. Dann krampft es sich zusammen, wie eine wütende Faust ... und schließlich lässt es los. Die Welle ist weg. Ich kann meine Arbeit nicht verrichten, wenn ich dein Gehirn nicht erreiche. Die Sanitäter machen mit der Wiederbelebung weiter, doch das wird nichts daran ändern, dass du dein Leben in einem abgeranzten Zimmer

eines heruntergekommenen Hauses verloren hast, in einer Straße, die es bald nicht mehr geben wird.

Sie hängen dir einen Zettel an den Zeh, auf dem der Nachname von deinem Perso und die Initiale deines Vornamens stehen:

Ramey, I.

Und dann schieben sie dich raus, und mir bleibt nichts anderes übrig, als in deinen Adern zu verharren – eine weitere Chemikalie, die bei der Autopsie gefunden wird.

Ich verfluche die anderen.

Meinen seelenlosen Clan, der dich auf die Party gelockt und dann an diesem desolaten Ort liegen gelassen hat, wo selbst diejenigen, die dich retten wollten, zu abgeklärt sind, um auch nur eine einzige Träne zu vergießen.

Wenn ich sprechen könnte, ich schwöre dir, dass ich deine Geschichte erzählen würde. Zumindest so viel davon, dass ich mir ein Bild davon machen kann, wer du bist.

Isaac, Ivy und der komplette Verlierer

Zwei Monate zuvor ...

Ivy muss hier irgendwo sein, denkt Isaac Ramey, während er den Sündenpfuhl betritt und nach seiner Schwester sucht. Völlig klar, das ist eine Party nach Ivys Geschmack. Das Haus stinkt nach Kotze, Hormonen und Bier, und Isaac zuckt zusammen, als er durch das Wohnzimmer wadet. Er geht an Gammlern, Ausgebrannten und Drogies vorbei – die alle viel zu high sind, um zu bemerken, dass Freak-Dancing zu Techno wie ein gespielter Krampfanfall wirkt, zumindest für einen annähernd Nüchternen. Was noch schlimmer wäre: ein echter Krampfanfall beim Tanzen – was ein zutiefst trauriger Tod wäre –, das Publikum würde einfach langsam klatschen, während man sich in Richtung Jenseits krümmt und windet.

Isaac muss sich konzentrieren. Er kämpft sich durch den Morast. Ein Mädchen mit halbrasiertem Kopf. Ein Typ, der sich ganz eindeutig in die Hosen gepinkelt hat. Ein Kerl, der zu alt

für diese Party ist und mit einem Mädchen spricht, das zu jung dafür ist. Das alles überrascht Isaac nicht. Und wenn es an diesem Abend so zugeht wie an jedem anderen Freitag, wird er Ivy hier finden. Ivy ist ein Jahr älter als Isaac, doch er hat häufig das Gefühl, ihr älterer Bruder zu sein.

Er geht eigentlich ganz gerne auf Partys. Als Elftklässler war er schon bei etlichen Feten gewesen, wo Dinge passierten, von denen seine Eltern nichts erfahren sollten ... Aber er geht nicht zu solchen Feiern wie seine Schwester. Wo zwielichtige Dinge nicht in Hinterzimmern, sondern völlig ungeniert vor den Augen aller stattfanden – wo die Traurigen und die Verzweifelten ihre Hirne in Hydraulikpressen stecken würden, nur um ihre Endlichkeit zu vergessen.

Er geht raus. Im überwucherten Innenhof entdeckt er einen amöbenförmigen Pool, der zu klein für Schwimmszüge ist und in dem man sich wegen der Größe nur treiben lassen oder heimlich reinkackeln kann. Weswegen das Wasser wahrscheinlich trüb und grünlich ist und an ein Versuchsobjekt für Bioterrorismus erinnert.

Schnell entdeckt Isaac seine Schwester – ihr schlumpfblaues Haar ist nicht zu übersehen. Ivy und Craig, ihr kompletter Verlierer-Freund, der hier wohnt, sind am Pool. Er ist der personifizierte Albtraum ihrer Eltern: abgeknabberte Fingernägel, geschmacklose Tattoos und ein Man-Bun, der ihm wie ein Tumor aus dem Kopf wuchert.

»Ivy«, ruft Isaac, als er in der Nähe ist. Er muss sie dreimal rufen, bis sie ihn hört.

Sie ist überrascht, ihn zu sehen.

»Mom und Dad wissen, dass du abgehauen bist, und sie werden bald völlig ausrasten.«

»Deswegen haben sie *dich* losgeschickt?«

»Sie haben keinen blassen Schimmer, wo du bist, und wissen auch nicht, dass ich losgefahren bin, um dich zu suchen.«

Ivy dreht sich um und geht weg – so reagiert sie auf alles, was ihr nicht gefällt. Besonders wenn sie getrunken hat. Isaac folgt ihr und packt sie, damit sie nicht ins Gebüsch stolpert.

»Wenn sie von der Party Wind bekommen und dich hier in diesem Zustand antreffen, bekommst du jede Menge Probleme. Morgen wirst du mir dankbar sein.«

Inzwischen hat Craig seine beiden Gehirnzellen aktiviert und Isaac bemerkt.

»Hey, macht der Typ dich blöd an?«, fragt er Ivy.

»Maul, Craig. Das ist mein Bruder, den du schon mindestens sechsmal gesehen hast.« Jetzt wendet Ivy sich wieder an Isaac. »Ich bin nicht bekloppt. Du musst mich nicht retten. Geh nach Hause und lerne, oder was du halt sonst an einem Freitagabend machst.«

»Genau«, pflichtet ihr Craig bei, »hör, was sie sagt. Sie will mit mir Party machen.«

Da entdeckt Isaac das Drogentütchen in Craigs Hand, das wie ein kleines Skrotum mit geheimem Inhalt hin und her baumelt. Der Anblick reicht, um etwas Animalisches in Isaac zu entfachen, das ihn Craig das Tütchen aus der Hand schlagen lässt – es landet im Pool.

»Ups, tut mir leid«, sagt Isaac. Er ist niemand, der Streit sucht, aber manchmal führt kein Weg daran vorbei.

»Bist du völlig irre ...« Craigs Schock verwandelt sich in Wut, und er stürzt sich auf Isaac. Sie fangen an zu raufen, was schnell in einer richtigen Prügelei endet. Einige bekiffte Zombies kommen und gaffen – so wird die Schlägerei zum Zentrum der Partygänger mit begrenzter Aufmerksamkeitsspanne.

Isaac, der stärker ist, landet einige Treffer, Craig hat sich jedoch einen Pappbecher geschnappt und ihm etwas Hochprozentiges in die Augen geschüttet. Der Vollpfosten hat den eindeutigen Vorteil, dass er sich sehr gut mit schmutzigen Tricks auskennt.

Und nun schlägt Craig immer wieder auf Isaac ein, der gegen das Brennen in seinen Augen ankämpft. Hammerschläge auf Kopf und Körper. Alle Verletzungen, die Craig ihm zufügen kann, bevor Isaac seine volle Sehkraft zurückerlangt. Ivy versucht, dazwischenzugehen – vergeblich.

Schließlich hat sich Isaac ein wenig berappelt und schlägt Craig fest auf die Nase, bricht sie vielleicht, doch noch ehe Craig Schmerz verspürt, schubst er Isaac mit aller Kraft zu Boden.

Ivy eilt zu Isaac und hilft ihm hoch. Er blickt zu Craig auf, der jede Obszönität hören lässt, die ihm bekannt ist, während er seine stark blutende Nase umklammert.

»Hast du völlig den Arsch offen?«, schreit Ivy Craig an.

»Er hat angefangen!«, brüllt Craig zurück.

Das lässt Ivy nicht gelten. »Verpiss dich einfach!«

Craig dreht sich direkt um und zeigt damit, wie unwichtig ihm das alles ist. »Gut. Egal. Du und deine Familie seid eh Psychos.« Dann geht er zum Pool, stiert in das trübe Wasser und trauert seinem kleinen Plastikskrotum nach.

Erst als bei Isaac das Adrenalin nachlässt, bemerkt er den Schmerz in seinem Knöchel. Nein – er schmerzt nicht nur; er pocht. Das ist keine gewöhnliche Verstauchung, sondern ein Schmerz tief im Knochen. Isaac spürt schon, dass das eine langwierige Sache wird. Als seine Schwester sieht, dass er humpelt und das Gesicht verzieht, hilft sie ihm durch den Hof, und zusammen schaffen sie es zur Straße.

Bei Isaacs altem silbernem Sebring am Straßenrand angekommen, lehnt Isaac sich dagegen, atmet aus und bemerkt, dass er fast die ganze Zeit die Luft angehalten hat. Dann, als er die Autotür öffnet, tritt er zu fest auf den verletzten Knöchel auf und geht fast zu Boden. Vom Schmerz wird ihm schwarz vor Augen. Dann sieht er immerhin wieder etwas – doch der Schmerz lässt nur ein kleines bisschen nach. Schließlich wird Isaac klar, dass die vermeintlich einfache Aufgabe, nach Hause zu fahren, gar nicht mehr so leicht ist.

»Ich kann mit dem Knöchel nicht fahren ...«

»Ach, wozu hast du denn zwei Füße?«

Isaac denkt darüber nach, doch dann schüttelt er den Kopf. »Ich fahre mit dem rechten Fuß. Ich weiß nicht einmal, ob ich das mit dem linken kann.«

»Gut. Dann fahre ich.« Sie streckt ihm die Hand entgegen und will die Schlüssel nehmen, aber Isaac gibt sie ihr nicht.

»Nein. Du bist betrunken. Oder Schlimmeres.«

Sie funkelt ihn an. »Von wegen Schlimmeres.«

»Sicher? Es sah so aus, als würde es darauf hinauslaufen.«

»Spar dir deine Moralpredigt!«

Isaac hält sich zurück. Er weiß, dass das fies war. »Ich rufe uns ein Uber«, sagt er. »Ich kann mein Auto morgen holen.«

Die App sagt, dass der Fahrer in drei Minuten da sein wird, und das heißt – wie immer –, dass es zehn Minuten dauert. Sie beobachten das Kommen und Gehen der Menschen ins und aus dem Haus. Nachbarn linsen wütend aus den Fenstern. Einer kommt auf die Terrasse und schreit Isaac und Ivy an, als wären sie die Veranstalter der Party, weil sie am Straßenrand warten.

»Wenn das nicht aufhört, rufe ich die Polizei!«

»Mach doch, Doofi«, sagt Ivy, und Isaac knufft sie, damit sie ruhig ist. Das Uber soll endlich kommen.

Schließlich ist es da, sie steigen hinten ein, Isaac tritt schon wieder zu fest auf und wimmert vor lauter Schmerz.

»Du hast mich nicht gerettet, weißt du«, erklärt Ivy ihm beim Losfahren. »Ich wäre auch allein gegangen. Irgendwann.«

Isaac nickt und entscheidet sich, ihr zu glauben, wünscht sich nur, das wäre müheloser möglich.

Jetzt sitzen sie in seltsamer Stille da und gehen wieder ganz normal miteinander um.

Ivy grinst. »Das Gesicht, das Craig gemacht hat, als du sein Zeug weggeworfen hast, war echt cool. Als hättest du ihm in die Fruit Loops gekackt.«

Trotz der Schmerzen muss Isaac lächeln. Ivy lehnt sich zu ihm, legt ihm den Kopf auf die Schulter und schließt die Augen.

»Es tut mir leid«, sagt sie.

Und er spürt, dass sie es ehrlich meint. Obwohl keiner der beiden weiß, was genau ihr leidtut.

Ivy glaubt fest daran, dass sie auch alleine gegangen wäre. Obwohl sie noch nie eine Party verlassen hat, bevor der Rausschmeißer kam und alle verscheuchte. Etwas zu glauben, von dem man weiß, es ist nicht wahr – das ist Ivys Superpower.

Als sie zu Hause ankommen, will sie vor Isaac durch die Tür gehen. Sie schaltet das Licht an und rechnet fest damit, dass ihre Eltern im Dunkeln auf sie warten. So ist das in diesem Haus. Der Verlauf ist vierstufig. Erste Stufe: Ihre Eltern explodieren, nachdem sie bemerkt haben, dass sie durchs Fenster abgehauen ist. Zweite Stufe: Sie machen die Erziehungsfehler des anderen Elternteils sieben bis zwölf Minuten lang für die Missetat verantwortlich. Dritte Stufe: Eine Stunde einsames Grübeln, bei dem ihr Vater sich vor seinen Computer zurückzieht, während ihre Mom Aufgaben im Haushalt erfindet, die es eigentlich nicht gibt – wie beispielsweise Gewürze alphabetisch sortieren oder die Strümpfe von anderen Menschen zusammenlegen. Stufe vier: Mindestens einer von ihnen wird im Wohnzimmer im Dunkeln sitzen, auf jedes Geräusch und jeden vorbeifahrenden Scheinwerfer lauern, bis Ivy nach Hause kommt.

17. Die Hüterin des Kessels Die Beute
18. Geliefert in nur zwei Tagen – oder schneller URL
19. Alle Umlaufbahnen sind spiralförmig Konkret
20. Ein gefallener König All in
21. Die Erste, die die Party verlässt Da
22. Wo auch immer Güterzüge hinfahren mögen Hier
– Intermezzo #4 – Phineas ($C_{17}H_{19}N_3$)
23. Die Anatomie einer Katastrophe Die nächste Ebene
24. Sein Innerstes auf den Tisch packen Untragbar
25. Kinder eines verdrohten Gottes Keusch
26. Am Rande eines Sturms Alligator
27. Fragen, die wir nicht stellen, Orte, an denen wir nicht sein
sollten Quaalude
– Intermezzo #5 – Vic ($C_{18}H_{21}N_3$)
28. Eine Studie in Architektur des Verfalls Hobbyraum
29. Irgendwo zwischen Vorhölle und Lust Owenbus
30. So was Versteck
31. In der Gabel von zwei kräftigen Ästen Klagelied
32. *Shred your head with blender blades* Sackgassen
33. Weiter, als irgendjemand zu gehen wagt Tango
34. Tränen eines Raubtiers Überdosis
35. Im letzten Licht der Abenddämmerung Geheilt
– Intermezzo #6 – Hyde (CH_2O) Unser Vater im
Himmel ...
36. Habe Roxy nie so strahlend gesehen Der Nächste

Danksagung

Roxy ist ein Werk der Liebe, das ohne die Freundschaft und Unterstützung aller bei Simon & Schuster nicht möglich gewesen wäre. Ein besonderer Dank gilt unserem Verleger Justin Chanda, der *Roxy* persönlich lektoriert hat, sowie der Lektoratsassistentin Alyza Liu für all ihre harte Arbeit an dem Text.

Aber bei S&S gibt es so viele Menschen, die weit mehr tun als ihre Pflicht! Jon Anderson, Anne Zafian, Lisa Moraleda, Michelle Leo, Sarah Woodruff, Krista Vossen, Chrissy Noh, Katrina Groover, Hilary Zarycky, Lauren Hoffman, Anna Jarzab, Emily Varga, Chava Wolin und Chloë Foglia, um nur einige zu nennen.

Und danke an Neil Swaab für das phantastische Cover! Wow!

Vielen Dank an unsere literarische Agentin Andrea Brown für alles, was sie macht, sowie an unsere Agent*innen für die Unterhaltungsindustrie Steve Fisher und Debbie Deuble-Hill bei APA, unsere Vertragsanwälte Shep Roseman und Jennifer Justman und unsere phantastischen Manager Trevor Engelson und Josh McGuire.

Wir sind begeistert über die internationalen Verkäufe von *Roxy* und möchten ein großes Dankeschön sagen an Deane

Norton, Stephanie Voros und Amy Habayeb in der Foreign Rights-Abteilung bei S&S sowie an unsere Agentin für Auslandsrechte Taryn Fagerness – und natürlich an alle unsere ausländischen Verleger*innen, Lektor*innen und Presseagent*innen. In Deutschland: Doreen Tringali, Antje Keil und Ulrike Metzger von den Fischer Verlagen. In Großbritannien: Non Pratt, Frances Taffinder und Kirsten Cozens von Walker Books. In Australien: Maraya Bell und Georgie Carrol. In Spanien: Irina Salabert von Nocturna. Und in Norwegen unsere Freundin und russische Übersetzerin Olga Nodtvedt, die uns mit unseren russischen Fans verbunden hält.

Danke an Barb Sobel und Kim Thomason für all die lebensrettende unterstützende Arbeit, die dafür sorgt, dass keine entscheidenden Details durchrutschen; Symone Powell, unsere Recherche-Assistentin, den Social Media-Fachmann Adam Alonsagay sowie an Thresa und Keith Richardson für ihre Marketing-Expertise und noch wichtiger für ihre Freundschaft. Dank an Kevin Cody für seine Unterstützung in der Frühphase des Projekts. Und ein besonderer Dank an Elias Gertler dafür, dass du als kreativer Kollege, vor allem aber als Freund immer da bist, vor allem wenn man bedenkt, wie nahe diese Geschichte unseren Herzen kommt.

Zuletzt, wir sind eine Familie kreativer Seelen, die sich gegenseitig unterstützen, und diese Liebe und Unterstützung macht den entscheidenden Unterschied. Dank euch Erin, Joelle und Brendan. Auch wenn wir an verschiedenen Orten sind, sind wir nie wirklich weit voneinander entfernt.

Ein besonderer Dank ...

Sofia,

ich kann dir nicht genug dafür danken, dass du mir die Inspiration und Kraft gegeben hast, über dieses schwierige Thema zu schreiben – und mehr noch, eine Geschichte mit dem Potenzial zur Heilung zu erzählen. Danke aus tiefstem Herzen dafür, dass du mich immer herausforderst, ein besserer Autor und ein besserer Mensch zu sein. Ohne dich hätte dieses Buch nie geschrieben werden können, und ohne dich an meiner Seite hätte ich mich bestimmt nicht auf diese Seelenreise eingelassen.

Con mucho amor,

Jarrold